

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Correspondent für das Großherzogthum Oldenburg. 1878-1890 1881

6.2.1881 (No. 16)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-935507](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-935507)

Erscheint wöchentlich 3 Mal,
am Mittwoch, Freitag und
Sonntag.
Abonnementspreis:
vierteljährlich 1 Mart.

Correspondent

für das Großherzogthum Oldenburg.

Zeitung für staatliche und communale Interessen,
Organ zur Unterstützung der Bestrebungen unserer Kriegervereine.
Vierter Jahrgang.

Für die Redaction verantwortlich: **Ab. Wittmann.**

Nr. 16.

Oldenburg, Sonntag, den 6. Februar.

1881.

Schule und Haus.

Das siebente Lebensjahr pflegt in jedem Kindesdasein einen Abschnitt zu bedeuten. Wie es die Sonne durch das Wolkengeir brechen sieht, so bemerkt es in diesem Lebensalter plötzlich den dunklen Horizont seines geistigen Himmels sich lichten und wird sich zum ersten Male bewußt: ich bin. Das Wörtchen ich, dieser Dollmetscher für alle selbstthätigen Regungen im Menschen, dieser Atlas, auf dessen Schultern die Erhaltung des ganzen Menschengeschlechtes ruht, beginnt jetzt eine Rolle im Geiste des Kindes, ja in seinem Thun und Lassen zu spielen, deren Wichtigkeit Jeder von uns an sich selber in jener Lebensperiode empfunden hat.

Lassen wir einmal unsere eigene Erfahrung darüber berichten. War es nicht, als habe sich ein Schleier von unserem Auge, der ihm bisher den Blick in das eigene Innere verwehrt hatte? Oder es dünkt uns bei der Rück Erinnerung heute, es hätte sich uns damals eine heitere, willkommene Aussicht auf einen neuen, endlosen Weg oder auf eine Schaubühne geöffnet, die uns völlig neue, noch nie zuvor gesehene Bilder bot.

Dieser Zeitpunkt im menschlichen Dasein umfaßt für das kindliche Seelenleben den Uebergang aus dem chaotischen Reich des „Unbewußten“ in die lichten Gefilde des „Bewußten“, und da das Kind jetzt selbst zu fühlen beginnt, daß eine bis dahin in ihm schlummernde Kraft thätig wird, so ist auch zugleich das Stadium gekommen, in dem es nicht ausschließlich mehr spielt, sondern auch arbeiten soll. Dieser Zeitpunkt muß dem Kinde durch die Eltern zu einem besonders wichtigen gemacht werden, denn jetzt heißt es, neben die elterliche Autorität tritt die der Schule, des Lehrers. Daher sonderbar auch die Zeit des Kindes fortan in zwei Theile: in die Schulstunden und die Stunden, in denen es wie bisher dem elterlichen Hause angehört. Es ist nun Pflicht der Eltern oder doch mindestens der Mutter, dafür zu sorgen, daß in diesen in der Häuslichkeit verlebten Stunden die Schule in ihrer Arbeit unterstützt werde.

Das geschieht, indem man das Kind anhält, Alles zu respectiren, was die Schule ihm abverlangt und auferlegt, ihm verbietet und gestattet.

Ein schulpflichtiges Kind ist zunächst dazu anzuhalten, daß es seine häuslichen Aufgaben so pünktlich und gut, als es in seinen Kräften steht, anfertigt und ist auch dabei zu überwachen, doch mit jener Umsicht und jenem Takt, welche dem Kinde nicht die Möglichkeit einer späteren Selbstständigkeit rauben. Das Kind soll lieber nur in Gegenwart der im Zimmer mit einer Nadelarbeit beschäftigten Mutter seine Schul-

arbeiten machen, als direct von ihr dabei geleitet oder gar dabei thatsächlich unterstützt werden.

Letzteres kann unter Umständen sogar recht nachtheilig und verderblich auf des Kindes Entwicklung sein und fördert nur zu leicht in ihm den Trieb zur Trägheit und das Gefallen daran, sich auf Andere zu verlassen und die eigenen Kräfte niemals recht zu üben.

Also hinweg mit dieser Methode!

Das Kind aber bei den Schularbeiten sich völlig selbst zu überlassen, ist ebenso verfehlt, und hier kann nur ein Mittelweg allseitige Befriedigung und Erfolge für die Zukunft schaffen. Ebenso ist es Pflicht, das Kind zu Hause anzubalten, daß es die Befehle des Lehrers respectirt; es muß ihm eine Art Pietät für die Schule, für den Lehrer durch die Eltern anezogen werden, und sollten die Eltern daher niemals in Gegenwart des Kindes die Anordnungen der Schule kritisiren oder gar abfällig tadeln, sondern ihr Möglichstes thun, das Bild respectvoller Hoheit, das fast ausnahmslos vom Lehrenden in der Seele des Kindes wohnt, auch für alle Zeit darin zu erhalten.

Nur auf diese Weise kann das Haus die Schule wirksam unterstützen!

Rundschau.

Am Dienstag waren die Mitglieder des **Volkswirtschaftsrathes** beim Reichskanzler zu einer Soiree. Fürst Bismarck äußerte sich dahin, er habe gleich anfangs statt des preussischen einen Reichsvolkswirtschaftsrath gewünscht, doch habe er sich zunächst mit dem Preussischen Fuße begnügen müssen, weil die Hinzufügung des Reichsfußes die Einberufung bis zum Juli verzögert hätte. Nachdem jetzt Preußen vorangegangen, seien auch die übrigen Bundesstaaten mehr der Berufung eines deutschen Volkswirtschaftsrathes geneigt. Wahrscheinlich würden zu den 75 Preussischen Mitgliedern etwa 30 bis 50 aus dem übrigen Deutschland zu berufen sein, aus Bayern etwa 15, aus Sachsen 9, und aus den übrigen Staaten je ein Mitglied für jede Million Einwohner, wenn auch durch diesen mehrere Kleinstaaten zusammen nur ein Mitglied repräsentiren könnten.

Im **Bundesrath** wurde das Reichsstempelabgabengesetz gegen die Stimmen der Hansestädte angenommen, gegen die Quittungssteuer stimmten u. A. Sachsen, Württemberg, Hessen, Baden, die Hansestädte, gegen die Steuer auf Cheques und Giroanweisungen Baden, Hessen und die Hansestädte, gegen eine solche auf Pottrellose Sachsen und beide Mecklenburg.

Das Gesetz wegen Einführung **zweijähriger Etats**

und **vierjähriger Legislaturperioden** soll in der Bundesrathssitzung zu umfangreichen Erörterungen geführt haben. Schließlich ist das Gesetz gegen die Stimmen von Hessen und Bremen angenommen. Ein Antrag Bayerns, der darauf gerichtet war, wenigstens die Beibehaltung der alljährlichen Einberufungen des Bundesraths zu ermöglichen, wurde abgelehnt und der Entwurf unverändert angenommen.

Der Verein deutscher Lebensversicherungs-Gesellschaften hat eine Eingabe an den Reichskanzler gerichtet, in welcher dieser ersucht wird, dahin zu wirken, daß im Gebiete des Deutschen Reiches für alle Orte die **Leichenschau** eingeführt und das Gesetz vom 6. Februar 1875, betreffend die Beurkundung des Personenstandes, dahin ergänzt werde, daß die Eintragung eines Todesfalles in das Sterberegister des Standesamts lediglich auf Grund des amtlichen Leichenschau-Attestes erfolgen dürfe.

Oesterreich. Die Statthalterei zu Linz hat die Bildung eines Oesterreichischen Bauernvereins auf Grund der vorgelegten Statuten als gesetzwidrig und staatsgefährlich verboten. Die deutschen Elemente sollen sich also nicht organisiren.

Frankreich. Gambetta's Blatt, die „Rep. fr.“, greift jetzt, nachdem sie dies bisher nur in Leitartikeln gethan, den Minister Barthelemy St. Hilaire auch in einer Correspondenz aus Athen auf das Heftigste an. Daher entstanden Gerüchte von einem Rücktritte Barthelemy's, welcher letzterer nur durch Grevy gehalten wird. — Der Sultan hat dem Präsidenten Grevy den Osmanie-Orden erster Klasse mit Brillant-Insignien und den Ministern Ferry und Barthelemy St. Hilaire den Großorden desselben Ordens verliehen.

Die Abschaffung der **Trommeln** im Heere hat eine eigenthümliche Schwierigkeit im Gefolge. Das französische „Aufbruchgesetz“ befiehlt nämlich, daß, ehe die bewaffnete Macht gegen ruhestörende Volksansammlungen einschreiten darf, ein Trommelwirbel erschallen muß. Nun wollte das Justizministerium einfach verordnen, daß an Stelle des Trommelwirbels ein Hornsignal gegeben werden solle; aber die zum Gutachten aufgeföhrten Berichte haben ausdrücklich erklärt, daß das Hornsignal gesetzlich unzureichend sei.

England. Vierzig Stunden hintereinander währte die am Montag begonnene und erst am Mittwoch beendete Sitzung des englischen Parlaments! Die irischen Abgeordneten haben die Debatten absichtlich verwickelt, um das Parlament zu ermüden. Am Donnerstag wollte nun Gladstone der Sache dadurch ein schnelleres Tempo geben, daß er eine Resolution gegen die absichtliche und böswillige Debattenverwickelung beantragte. Wird diese Resolution vom Parlament gut geheßen, woran nicht zu zweifeln ist, so wer-

Der Doppelgänger.

Von
Sjalomin Proloff.

Nachdruck verboten.

(Fortsetzung.)

Köder schlug ein. Er glaubte im Rechte zu sein und die Interessen seiner Tochter dadurch am Besten zu wahren.

Jetzt führte der Russe den erwartungsvollen alten Mann seiner Tochter zu. Ein Wiedersehen nach zehn Jahren und unter so verworrenen Verhältnissen! Aber die Worte des Russen bestätigte die schluchzende Selma durchaus. —

Ein Anblick, der Einem das Herz in der Brust erbeben macht, ist es, wenn man die unglücklichen Zustände einer Irrenanstalt an einem freundlichen Sommernachmittage beobachtet, wie sie in dem ihnen angewiesenen Theil des Gartens prome- niren und ein Jeder auf eigene Weise seine Nartheit ausläßt. Wir wollen den Leser nicht mit der weiteren Ausmalung solcher Scenen der unerquicklichsten Art aufhalten, müssen ihn aber dennoch bitten, uns nach dem Garten der Irrenanstalt St. Georgenhof zu begleiten.

Das schönste Juniwetter hatte seinen Einzug gehalten; die Luft war angenehm warm, die Blumen waren üppig emporgeschossen — Alles athmete Lust und Leben und doch machte dieses Freudenlächeln der Natur so gut wie gar keinen Eindruck auf die Unglücklichen, welche unter der Aufsicht der gefühllosen oder rohen kleinrussischen Wärter in den schattigen Laubgängen des Gartens auf und ab gingen.

Wir erblickten auch Zwan. Wie sehr hatte er sich verändert? Was war aus dem lebensfrohen Jüngling geworden,

als welcher er uns zuerst vor der Bergmühle in Guffow gegenübertrat.

Sein Gesicht hatte fast alle Züge bekommen; seine sonst so glänzenden blauen Augen waren fast erloschen; nur hin und wieder, wenn er sich von den Wärtern unbeobachtet wußte, dann leuchteten sie wohl auf, indem sie die Höhe der den Garten umschließenden Mauer maßen und Zwan über die Möglichkeit der Flucht nachdachte, der sein ganzes Dichten und Trachten galt.

An dem andern Ende des Gartens spazierte ein hochgewachsener, stattlicher Mann mit langem, grauem Bart, hinter vor sich hinbrütend und zuweilen wie mit heiliger Ehen einen Blick auf das furchtbare Gebäude werfend, das ihm und seinen unglücklichen Genossen zum beständigen Aufenthalt diente. Mehrere der anderen Irren wichen ihm ehrfurchtsvoll aus. Auf einer alterthümlichen moosbewachsenen Steinbank saß eine Frau im Alter von 45 Jahren. Nichts an ihr verrieth, daß auch sie den Patienten der Anstalt zuzuzählen sei, nur lag über ihrem ganzen Wesen eine trauervolle Entsagung, die nicht anders als durch Blide klagt, Blide von herzzerreißender Gewalt.

Diese Person mußte einst sehr schön gewesen sein, viele Züge ihres Gesichtes verriethen dies; ja man hätte sie sogar jetzt noch schön nennen können. Sie blickte still und ergeben vor sich nieder. Sie war offenbar nicht abgestumpft und theilnahmlos gegen das sie umgebende Gend — sie wollte nicht aufblicken, um etwa ihre Seele mit den graujigen Bildern mißleiteter menschlicher Phantasie zu füllen.

An dieser Dame ging jetzt Graf Ehrich — denn diesen werden die Leser aus unserer Beschreibung schon errathen haben — vorüber. Oder nein, er ging nicht vorüber, vielmehr blieb er plötzlich wie angewurzelt vor ihr stehen, beugte den Oberkörper vor und heftete seine Blide starr auf sie.

Das mochte der Frau auffallen, sie schlug die Augen empor; sie sah in das gespensterhaft entstellte Antlitz Ehrichs . . . ihre Brust wogte lebhaft . . . sie sprang wie elektrisirt

auf, breitete ihre Arme aus, als wollte sie den Grafen umarmen; im nächsten Moment aber schon sank sie leblos zusammen. Ehrich fing sie auf und mit gellender Stimme, die jedem Hörer ins Herz schneiden mußte, rief er:

„Sabine! Meine todtgegläubte Sabine!“

Sofort sprangen Wärter hinzu. Auch die Irren sammelten sich im Kreise und in diesen mischte sich auch Zwan, den der Schrei vom andern Ende des Gartens herbeilodete.

Die Wärter bemühten sich, die Bewußtlose aus der Umarmung des Wahnsinnigen zu befreien; dieser aber stieß den Gisten, der sich ihm näherte, so energisch zurück, daß dieser rückwärts auf den Rajenteppich taumelte.

„Was wollt Ihr, Wichte!“ rief er ergrimmt, „rührt mich nicht an; glaubt Ihr, ich sei noch wahnsinnig! Ich könnte es wieder werden, wenn ich bedenke, wo und wie ich diese hier wiederfinden mußte!“

Der zu Boden Geworfene hatte sich wieder erhoben; andere Wärter waren gleichfalls herzugespungen und so entstand zwischen ihnen und dem Grafen ein Ringen, das sich sehr bald zu Ungunsten des Letzteren entschied. Nach kaum einer Minute steckte er in der eiligst herbeigeholten Zwangsjacke. Dr. Miruz war herzugelommen und machte sich zunächst mit der Dame zu schaffen. Doch . . . es gab für ihn nur wenig zu thun. Denn Sabine erwachte bald wieder und blickte erstaunt umher; dabei fiel ihr Blick auf Zwan und ein mächtiges Zittern überkam sie.

Mit weit aufgerissenen Augen blickte sie den jungen Mann an, dann winkte sie ihm näherzutreten, was Miruz auch nicht verwehrt.

„Gerhard, Gerhard, mein Sohn!“ rief, Zwan erblickend, der gefesselte Graf.

„So liegt die Stimme der Natur nicht?“ sagte die Dame mit matter Stimme und legte lächelnd ihre Hand auf das Haupt des Studenten, der von einem vorher nie empfundenen Gefühl bewältigt, vor ihr in die Knie niedergeknien war.

Insertionsgebühr:
Für die dreispaltige Corpus-
Zeile 10 Pf., bei Wiederholun-
gen Rabatt.
Inserate werden angenommen:
Langenstraße Nr. 72, Brüder-
straße Nr. 20, Rosenstr. Nr. 37.
Agentur: Wittner & Winter,
Annoncen-Expedition in Ol-
denburg.

den die Zwangsmaßregeln gegen Irland bald zum Geleze werden. Damit aber ist erst die Möglichkeit gegeben, Ordnung in die socialpolitischen Verhältnisse der „grünen Insel“ zu bringen.

Spanien. Aus Madrid meldet man, daß der spanische Hof in Erwiderung der Rücksichten, welche ihm der deutsche Kaiser bei der Vermählung des Königs Alfons geschenkt, sich durch eine aus drei Granden bestehende Botschaft bei der Hochzeit des Prinzen Wilhelm vertreten lassen wird. Der Herzog von Duna, der Marquis von Valmediana und der Graf Naredes de Nava sind zu dieser Mission ausersehen.

Rußland. Die militärischen Operationen gegen die Tele-Turkmenen scheinen mit der Einnahme von Geot-Lepo noch nicht beendet zu sein, wie es anfänglich hieß. In militärischen Kreisen Petersburgs verlautet wenigstens, General Skobelev habe Aschabat besetzt und Kavallerie nach Aman entsendet.

Türkei. Zur griechischen Frage wird aus Konstantinopel gemeldet, daß die Botschafter der Mächte, ein jeder für sich, jedoch mit gleichlautenden Weisungen der bezüglichen Cabinetts, die Unterhandlungen mit der Pforte eröffnet hätten. Die Botschafter hätten dabei von der letzten Erklärung der Pforte, in ihrer Vertretungsstellung zu verbleiben, Kenntnis genommen und die Hoffnung ausgesprochen, daß die Pforte neue weitere Zugeständnisse an Griechenland machen werde.

Griechenland. Der Ministerpräsident Kumundurios kann sich noch beruhigen und hat erklärt, er werde eine etwaige Aufforderung der Mächte, Griechenland möge auf Unterhandlungen mit der Pforte eingehen, mit der sofortigen Einberufung aller griechischen Reservisten beantworten. Im Gegensatz zu diesem und ähnlichen Ausbrüchen von geradezu ungläublichem Größenwahn erhält sich in der europäischen Diplomatie die Annahme, Griechenland werde schließlich noch vor dem Uebertragen der „Theorie vom Nasenbluten“ in die Praxis Vermunft annehmen. In der Kammer erklärte der Ministerpräsident, die Regierung treffe fortgesetzt militärische Vorbereitungen und sei mit der Beschaffung von Kriegsmaterial und der Herstellung von Wegen beschäftigt, um sich zur Besetzung der ihr vom Berliner Congresse zugesprochenen Gebiete geschickt zu machen.

Amerika. Aus Newyork wird gemeldet: Durch ein von den Samoa-Inseln in San Francisco angekommenes Schiff wird die Nachricht von dem Tode des Königs Malietoa mit dem Hinzufügen bestätigt, daß das Land mit Ausnahme der vom amerikanischen, deutschen und englischen Konsul verwalteten Gebietsteile, sich in voller Anarchie befindet. Selbstverständlich wird die deutsche Regierung die deutschen Interessen auf der genannten Inselgruppe in ihren mächtigen Schutz nehmen.

Ägypten. In Ägypten ist eine Militärrevolte ausgebrochen und den vorliegenden Depeschen zufolge siegreich geblieben; denn der Kriegsminister, der die Unzufriedenheit der militärischen Kreise erregt hatte, mußte seinen Abschied geben, den der Vicekönig auch angenommen hat. Um diesen Preis gelang die Wiederherstellung der Ruhe. Ueber die Ursachen der Revolte liegen vorerst noch keine Nachrichten vor.

Australien. Der braune König der Sandwichs-Inseln, Kalalaua, ist am Sonntag in San Francisco eingetroffen, um eine Reise durch mehrere Länder Asiens und Europas anzutreten. Er hat sich dahin ausgesprochen, daß er bemüht sei, fremde Einwanderer nach den Hawaii-Inseln zu ziehen, um durch dieselben die dem Aussterben nahe eingeborene Bevölkerung zu ersetzen, die Einwanderung von Chinesen sei er nicht gewillt zu begünstigen.

Lokales und Correspondenzen.

Oldenburg, den 5. Februar.

Vor dem hiesigen Landgericht fand heute ein drei Stunden währende Verhandlung in der bekannten vor nicht langer Zeit bei Delmenhorst passierten **Schmuggelei von Tabakstengel** statt. Angeklagt in dieser Sache waren 6 Personen aus Bremen, wovon 5 dem Arbeiterstande angehörten

und der sechste von Profession sich als Branntweinsbrenner legitimierte. Das Schmuggelei-Object betrug 3 bis 400 Kilo Tabakstengel, welche in Bremen mit 7 Pfennig das Pfund eingekauft waren und mit 25 Pfennig das Pfund in Delmenhorst wieder veräußert werden sollten. Bekanntlich wurde bei dieser nächtlichen Affaire der Grenzaufseher Claassen von den Schmugglern derart mißhandelt, daß derselbe, nach ärztlichem Gutachten, wohl dauernd dienstunfähig bleiben wird. Der Grenzaufseher Pundt, welcher mit dabei war, rettete sich durch die Flucht. Es wurden nun verurteilt diejenigen drei Schmuggler, welche Claassen mißhandelt hatten, jeder in das höchste Strafmaß, und zwar zu 3 Jahr 9 Monaten Gefängnisstrafe verurteilt. Außerdem wurde denselben noch als Strafe auferlegt: 1000 Mark Geldstrafe als Kurkosten an Claassen, Confiskation der Tabakstengel, 1- resp. 8fache Steuerstrafe und Tragung der Kosten. Die übrigen drei Angeklagten, welche den Grenzaufseher Pundt verfolgten und denselben auf der Flucht mißhandelten, erhielten Jeder 1 Jahr 9 Monate Gefängnisstrafe.

Die städtische **Frauenbadeanstalt**, welche bekanntlich in der Hunte am Stau liegt, hat sich vollständig auf eine Seite gelegt, indem eins der beiden Schiffe, worauf dieselbe ruht, led geworden und voll Wasser gelaufen ist. — Wahrscheinlich ist dieses Schiff gleich von vornherein nicht ordentlich im Stande gewesen, denn sonst könnte dasselbe doch jetzt nicht schon led sein. Es ist übrigens gut, daß dieser Fall jetzt und nicht im Sommer während der Badezeit eingetreten ist. Wie leicht hätten dann Badernde in Lebensgefahr geraten können!

Auf dem Staugraben vergnügten sich gestern Nachmittag mehrere Knaben dadurch, daß sie von einer Eisscholle auf die andere sprangen und sich auf diese Weise offenbar in **Lebensgefahr** setzten. Mächten doch Eltern und Lehrer an die Kinder ernstliche Mahnungen dahin ergehen lassen, daß Letztere von solch gefährlichem Spiel ablassen, ehe ein Unglück passiert.

Mit einer regelmäßigen Reinigung der Schornsteine und Ofenröhren scheint es in unserer Stadt sowohl als auch in der Landgemeinde noch sehr im Argen zu liegen. Es läßt sich diese Thatsache dadurch erklären, daß, wie vielfach geklagt wird, unsere **Schornsteinfeger** vielfach nicht rechtzeitig kämen, wenn sie gerufen würden. Es dürfte an der Zeit sein, daß sich unsere Stadtbehörde mit der fraglichen Angelegenheit gelegentlich etwas energischer beschäftigte.

Der **Wasserstand** in der Hunte hat wieder eine recht erhebliche Höhe angenommen. Die Durchlässe der beiden Brücken am Stau sind eben noch offen. Hoffentlich bleiben wir vor einer ähnlichen Wasserfluth, wie wir eine solche zu Ende des alten und bei Beginn des neuen Jahres erlebt haben, verschont.

Theater. Am Donnerstag Abend bei Gelegenheit der Aufführung von Schönhan's „Sodom und Gomorrha“ trat nach längerer Pause Fräul. **Duensing** wieder einmal auf. Bei ihrem ersten Erscheinen wurde ihr eine Beifallsovation gebracht und mehrere Bouquets gesendet. Im Publikum ist man der Ansicht, daß es vielleicht ebenso richtig gewesen wäre, wenn man dieser Dame die jetzt bewiesene Sympathie gleich bei Beginn der Saison entgegengebracht hätte. In Betreff der Donnerstags-Aufführung sei noch kurz bemerkt, daß diese Vorstellung außerst glatt von Statten ging und rauschenden Beifall fand. Selbst der Hintergrund, „wo die Schwefelbände flüht“, wie Herr **Baye** (Maler Richard Christen) sich treffend auszudrücken beliebte, war vorzüglich. Speciell seien wegen ihrer tüchtigen Leistungen lobend erwähnt Frau **Baye** (Braun) (Eudmilla) und Herr **Ludwig** (Weinmüller).

Theater. (Eingekandt.) In der Recension des Saube'schen „Prinz Friedrich“ in der vorigen Nummer d. Bl.

wird die Behauptung aufgestellt, dies Stück würde sich kaum auf dem Repertoir erhalten können, und zwar wird dieselbe besonders dadurch begründet, daß der Dichter den historischen Stoff zu frei behandelt habe. Das ist doch aber wahrlich kein Grund, ein Stück, welches sonst so viele Schönheiten aufzuweisen hat, vom Repertoir auszuschließen. Der Dichter hat uns ja keine streng historische Abhandlung über die Jugendzeit Friedrichs des Großen geben wollen, sondern hat nur einzelne charakteristische Züge der Geschichte entlehnt, um dann seiner Phantasie freien Lauf zu lassen und uns ein interessantes Schauspiel vorzuführen. Haben unsere größten Dichter sich in ihren Dramen immer genau an die historischen Thatsachen gehalten? Sind Maria Stuart und die Jungfrau von Orleans streng historisch? Nein. Trotzdem werden diese Stücke wohl nie vom Repertoir eines guten deutschen Theaters verschwinden. Was außerdem die Längen anbetrifft, welche gerügt werden, so ist dieser Fehler, welcher überhaupt kaum störend hervortritt, so gering, daß von einer Störung der Einheit der Handlung garnicht die Rede sein kann, und so muß auch dieser Grund, den „Prinz Friedrich“ für nicht repertoirtfähig zu erklären, gänzlich wegfallen. Dagegen bewundern wir neben anderen Schönheiten eine so trefflich durchgeführte Charakteristik der einzelnen Personen, besonders des Königs, daß uns in diesem Stück ein farbenreiches Bild der interessantesten Jugendzeit des gewaltigen Königs entgegentritt. Ich glaube, die verehrliche Theaterdirection würde sich ganz sicher den Dank vieler Theaterbesucher erwerben, wenn sie die Aufführung des hochinteressanten Stückes recht bald wiederholen ließe. P g.

Das bekannte, jenseit Rastede angenehm belegene Gut **Rehorn** wurde vorgestern von dem Herrn Auctionator Hagendorff in Rastede, welcher das fragliche Gut nach vorausgegangenem gütlicher Vereinbarung von den Erben des seligen Oberstaatsanwalt **Rüder** übernommen hatte, an den Herrn **J. Wiegreffe jun.** auf Rehorn, welcher bereits eine Stelle bei Barel gepachtet hat, käuflich übertragen. Hiernach bleibt also Gut Rehorn im Besitz der Familie **Wiegreffe**, welche bekanntlich seit langen Jahren schon dasselbe mit Erfolg bewirtschaftet hat.

Die Feier des 3. Stiftungsfestes der s. g. „**Alten Garde**“ eines Vereins ehemaliger chargirter Militärpersonen aus Oldenburgischer Zeit, hat am Mittwoch den 2. er. im Vereinslocal des Stedingerhofes einen nach allen Richtungen hin befriedigenden Verlauf genommen. Der alte Stamm, die achtundvierziger, war fast vollständig vertreten und auch von der jüngeren Generation hatten sich verschiedene Mitglieder eingefunden. Das Local war zur Feier des Tages mit Blumen geschmückt. Eine freundliche Ueberrachung wurde dem Verein bereitet durch zwei in der Ferne weilende Mitglieder, welche telegraphische Glückwünsche sandten. Nach aufgehobener Tafel, die in Rücksicht auf die Billigkeit des Couverts zu außerordentlicher Befriedigung ausfiel, wurde der Versammlung eine kurze Geschichte des Vereins, wie derselbe sich in den drei Jahren entwickelt und die aus der Jugendzeit datirende Kameradschaft aufrecht erhalten hat, in Reimen vorgeführt und darauf auf unseren **angestammten** Landesfürsten ein dreifaches Hoch ausgebracht. Auch der exacten Bewirthung Seitens des Vereinswirths geschah gebührende Erwähnung, denn

„Daß sein Bier und seine Speis
Gut sind, Jeder von uns weiß,
Auch ist es längst stadtbekannt:
Billig ist der Preisconrant.“

Eine darauf von einem Mitgliede vorgetragene den letzten deutsch-französischen Krieg behandelnde Parodie auf Schillers **Glocke** wurde mit lebhaftem Beifall aufgenommen. Erst in später Stunde verließ Jeder sehr befriedigt das Local.

Im Januar betrug die Zahl der **Beerdigungen** auf dem St. Gertrudenkirchhof 23, dem neuen städt. 13, Donnerschweer 3 und dem Obersten Kirchhof 8, zus. 47. (1879: 30, 14, 0, 7 = 51.)

„Auch mein Sohn, mein Kind!“ setzte sie hinzu. Eine Schreckensahnung durchzuckte in diesem Moment die Brust des jungen Mannes. Man nannte ihn Gerhard und verwechselte ihn offenbar wieder mit dem jungen Grafen. Miruz war überrascht zurückgetreten und gebot den Wärtern durch einen Wink, dasselbe zu thun. Zugleich aber ließ er dem Grafen die Zwangsjacke wieder abnehmen, denn offenbar war er gespannt, in welcher Weise sich das Drama entwickeln und ob er aus demselben nicht für seine selbstthätigen Zwecke Kapital schlagen könne. So wie sich Ehrich frei fühlte, eilte er auf Sabine zu und schloß sie in seine Arme. „Verzeih mir, Du Gute, Du Unvergessene!“ rief er und Thränen rannen ihm in den grauen Bart. „O Gott, Gerhard — Du hast nun Deine Mutter und ich habe meine Gattin, meine theure Sabine wieder!“ Zwan hatte sich erhoben. „Verzeihung“, sagte er, „Sie sind Graf Strahlensfels?“ Ehrich blickte ihn erschreckt an. „Diese Stimme!“ jagte er und blickte fragend auf Sabine, die ihren Kopf an seine Schulter gelehnt hatte. „Wir hatten zwei Söhne, Zwillinge!“ versetzte Sabine und nahm Zwans Hand in die ihrige. „Beide Knaben waren einander sehr ähnlich, fast gleich. Den einen hatte ich Gerhard, den andern Johann taufen lassen. Ich vermag nicht zu unterscheiden, welcher von Beiden vor uns steht, aber daß es einer meiner Söhne ist, den ich hier sehe, sagt mir mein Herz!“

Der größte Seelenmarter wäre nicht entfernt im Stande, die Scene zu schildern, die sich nun zwischen den Wiedervereinten abspielte. Miruz trat endlich herzu. Er vernahm die Eröffnungen des alten Grafen, der durch die heftige Gemüthserschütterung, welcher er beim Anblick seiner todtegeliebten Sabine unterworfen wurde, in den Vollbesitz seiner Verstandeskraft zurückgeklungen war.

Sabine wurde in das Zimmer des Doctors getragen; dieser, sowie der Graf und Zwan folgten dorthin.

Miruz nahm nun zunächst den Grafen auf die Seite, während sich Zwan um seine überaus angegriffene und erschöpfte Mutter sorglich bemühte.

„Herr Graf“, sagte der Doctor leise, „Sie wissen ohne Zweifel schon, wo Sie sich hier befinden und welchem bedauerlichen Umfange Ihr hiesiger Aufenthalt zuzuschreiben ist.“

„Ich weiß es und wünsche einstweilen noch garnicht einmal meine Entlassung!“ erwiderte der Graf.

„Wie?“ fragte Miruz überrascht, „Sie haben die Absicht, noch ferner an diesem Schreckensort zu weilen?“

„Ein dringendes Geschäft nöthigt mich dazu, Herr Doctor!“ versetzte Ehrich, „ein Geschäft, bei dem Sie mir gegen sehr hohe Belohnung helfen sollen.“

Eine sehr hohe Belohnung! Das war der Punkt, auf den es dem Leiter der Irrenanstalt vor Allem ankam; denn bereits hatte er sich überlegt, daß ihm die Freilassung des Grafen Ehrich den Zorn der Altenhofs zuziehen würde. Aber die in Aussicht gestellte sehr hohe Belohnung kämpfte sofort jedes Bedenken nieder. Mit Freuden stellte er sich daher sofort dem Grafen für jeden Dienst zur Verfügung.

„Eine Frage zuvor“, fuhr Ehrich fort; „sind jene beiden Personen, mein Weib und mein Sohn, je geistesgestört gewesen, oder hat man sie hier nur eingesperrt, um sich ihrer zu entledigen?“

„Herr Graf“, versetzte der Doctor achselzuckend, „Ihre Frau Gemahlin, die mir vor zehn Jahren, fast als eine der ersten Pensionärinnen dieses Instituts, zugeführt wurde, litt thatsächlich unter einer tiefen Melancholie, die nicht zu bannen war und deren Gründe mir erst vorhin durch die Scene im Garten bekannt wurden. Was Ihren Herrn Sohn anlangt, so sehe ich wohl ein, daß er als Opfer eines Wubensfücks hier schmachtet!“

„Und wer brachte ihn hierher?“

„Erlaffen Sie mir die Antwort. Sie berühren eine Angelegenheit, die für mich die größten Fatalitäten nach sich ziehen kann!“

„Das soll sie nicht, Herr Doctor! Ich werde der Behörde gegenüber schweigen!“

„Ich danke Ihnen, Herr Graf; und das Geschäft, von welchem Sie sprachen?“

„Sie werden es sonderbar finden. Indessen es handelt sich um ein Papier und dergleichen, welches sich hier im Gebäude eingemauert befindet und das für mich von höchstem Werth ist. Niemand außer mir vermag die Stelle, wo es liegt, anzugeben!“

Den letzten Satz fügte der Graf hinzu, um jeden hinterlistigen Gedanken des Doctors im Reime zu ersticken.

„Und welche Belohnung wird mir zu Theil?“ fragte Miruz zögernd.

„Ich zahle Ihnen noch heute 25,000 Gulden!“

„Wohlan!“ erwiderte Miruz leuchtenden Auges und bot dem Grafen die Rechte dar; „ich bin der Ihrige!“

Eine Stunde später fuhr Zwan nach Kralau und kehrte noch am selben Tage mit sechs Maurern und einem Werkmeister zurück, denen er unterwegs ansehnliche Belohnungen versprochen, wenn sie sich des ihnen zu Theil werdenden Auftrages zur Zufriedenheit entledigen würden.

Am nächsten Morgen, als die Kranken noch sämmtlich schliefen, begab sich der Graf in Begleitung der Werkleute, sowie seines Sohnes und des Doctors in einen Seitenflügel des weitläufigen Gebäudes, der jetzt zum Speicher diente, früher aber die Kapelle des Klosters gewesen war. Der Graf hatte im 3. Bande von Corvey's Geschichte Kralaus auf Seite 410 eine Beschreibung des Klosters zu St. Georg bei Birkow gefunden.

(Schluß folgt.)

Niederlage
der
Canton Thee-Gesellschaft
in
London
bei
R. Hallerstede.
Thee neuester Ernte in Cartons à 1/8 kg. Netto zum
Preise von 95 Pf. bis Mk. 1,85.
Außer obigem Thee empfehle feinen kräf-
tigen Souchong à 1/2 kg. 3 Mk.

Die
**Ziehungsliste der Kölner Dombau-
lotterie**
liegt zur Einsicht offen bei **Ernst Schmidt,**
Dfenerstraße 41..

Ludwigshafener Kirchenbaulose,
Hauptgewinn Mk. 45,000,
Ziehung am 28. d. M.
sind, soweit der Vorrath reicht, noch zu haben à Stück
Mk. 2,10 bei **Ernst Schmidt.**

Obersteiner Kirchenbaulose,
Ziehung am 1. Juni d. J.
(Verloofung von Gegenständen)
empfehle à Mark 1. **Ernst Schmidt,** Dfenerstr. 41.

Ich beabsichtige hieselbst ein
**Lehr-Institut für photographische
Retouche**
zu errichten, um junge Leute, selbst wenn dieselben keine
Vorkenntnisse im Zeichnen besitzen, in kürzester Frist zu tüchtigen
Retoucheurs heranzubilden. Auch für junge Mädchen ist
dies ein Arbeitsfeld, wie es angenehmer und lohnender wohl
wenige giebt. Die Bedingungen sind sehr günstig gestellt
und kann der Eintritt jederzeit erfolgen.
H. J. Feilner,
Staustraße 7.



**Verein für Vogelschutz, Geflügel-
und Singvögel-Bucht.**
in
Oldenburg.
Montag, den 7. Februar 1881:
Abends 8 1/2 Uhr:

Vereins-Versammlung.
in Humke's Restauration.
Tagesordnung: 1. Verschmelzung der beiden hiesigen
Geflügel-Vereine.
2. Verschiedenes.
3. Freie Besprechungen.
Der Vorstand.

Schützenhof zum Ziegelhof.

Am Sonntag, den 6. Februar 1881:
Grosses Concert,
von der Capelle des Oldenburgischen Infanterie-Regiments
unter Direction des Herrn **Hüttner.**
Anfang 4 Uhr.

Nach dem Concert:
Grosser Ball.
Es ladet ergebenst ein **Sophie Bargmann.**

Zum grünen Hof.
Am Sonntag, den 6. Februar: **Großer
BALL**
Hiezu ladet freundlichst ein **J. Seghorn.**

Hotel zum Lindenhof.
Sonntag, den 6. Februar:
Grosser Ball.
Es ladet freundlichst ein **H. Strudthoff.**
Oldenburg. Am Sonntag, den 6. Februar:
Tanzmusik,
wozu ergebenst einladet **B. Weller.**

Oldenburger Versicherungs-Gesellschaft.

Errichtet: 1857.
Die Dividende für 1880 ist mit Zustimmung des Directorial-Rathes auf 5% oder Mark 15 für jede
Aktie der Gesellschaft festgesetzt worden und kann dieselbe gegen Einlieferung der quittirten Dividendenscheine vom
heutigen Tage ab an unserer Casse, hieselbst, in Empfang genommen werden.
Oldenburg, den 3. Februar 1881.

Oldenburger Versicherungs-Gesellschaft.

Der Director:
W. Fortmann.

Der Buchhalter:
D. Mencke.

Gardinenstangen u. Rosetten Goldleisten, Asphaltpapier.	Tischdecken und Reisedecken, Wachs- und Ledertuche, Cocosmatten, Angorafelle, Wachstuchteppiche in reicher Auswahl.	Plüsch-, Rijs-, Damast- und Jute-Portieren-Stoffe.
	Tapeten-, Rouleaux-, Teppich- und Möbelstoff-Lager von ED. SCHAUBURG in OLDENBURG Langestr. 96.	
	Unter Garantie geschmackvoller und preiswürdiger Ausführung übernehme ich die decorative Einrichtung einzelner Zimmer, wie ganzer Neubauten in jeder Stilart.	

Mein neu erbautes, feuerfestes und diebesicheres Bankgewölbe halte
ich zur Aufbewahrung von Werthsachen bestens empfohlen.
Ich übernehme verschlossene oder versiegelte Koffer, Kisten und Pakete,
sowie offene Depots. Bei den mir offen übergebenen Werthpapieren be-
sorge ich die Abtrennung der Coupons, resp. Einziehung der fälligen
Zinsen, Ueberwachung der Ausloofungen, Kündigungen und Convocatio-
nen, sowie die Beobachtung aller etwaigen Veränderungen, welche die
Sicherheit der Anlage beeinträchtigen könnten, und mache sofort Mitthei-
lung darüber, wenn nach meiner Ansicht eine anderweitige Anlage rath-
lich erscheint.
W. Knost, Bankgeschäft.

Torfmagazin am Prinzessinweg.

Empfehle trocknen Torf, Buchenbrennholz, Steinkohlen, Coaks, Stroh
und Kartoffeln zu billigen Preisen.
J. F. Carstens.

Für jeden Kaufmann, Gewerbetreibenden, Hausbesitzer etc. von großem Nutzen; zur Ersparnis
von Geld und Zeit!

Der Gläubiger und sein Schuldner

im amtsgerichtlichen Proceß, im Mahnverfahren und bei der Zwangsvollstreckung, unter Berücksichtigung
der Schiedmannsordnung, des Gerichtskostengesetzes, sowie der Gebührenordnungen für die Rechtsanwälte
und Gerichtsvollzieher. Nebst zahlreichen Formularen bearbeitet und herausgegeben von **C. Brown.**
Preis eleg. broch. Mk. 1,50.
J. H. Heuser'sche Verlagsbuchhandlung in Neuwied.
Vorräthig bei **H. Sinzen** in Oldenburg.

Größter Journalzirkel.

Deutsch. — Französisch. — Englisch.

Eintritt täglich. Auswahl der Journale nach Belieben. Abonnementspreis billig, pro
Quartal von 2 Mk. 50 Pf. an.

Folgende 31 Zeitschriften courstren im Zirkel:

All the year round, Ausland, Bazar, Das neue Blatt, Fliegende Blätter, Blätter für liter. Unter-
haltung, Buch für Alle, Daheim, Deutsches Familienblatt, Gartenlaube, Gegenwart, Globus, Hausfreund,
Illustration, Kladderadatsch, Illustrated London News, Mode illustrée, Berliner Modenblatt, Leipziger
Modenzeitung, Nord und Süd, Punch, Revue des deux mondes, Romanbibliothek, Romanzeitung,
Illustrirte Romane aller Nationen, Deutsche Rundschau, Salon, Ueber Land und Meer, Illustrirte
Welt, Westermanns Monatshefte, Illustrirte Zeitung.

In Folge besonders getrossener Einrichtung können auch Auswärtige jeder Zeit eintreten und ebenfalls die
Journale nach Wunsch auswählen.

Wir laden zum Abonnement ein und bitten bei etwaiger Auswahl aus vorliegendem Blatt das nichtgewünschte
zu durchstreichen und uns dann dieses gefälligst zukommen zu lassen.

Buchhandlung von **Büllmann & Gerriets,**
Langestr. 72.

**Jean Baptiste Feilner's
photographisches Institut,**
Oldenburg, Staustraße.

empfehle sich zur Anfertigung vorzüglichster Photographien. Aufnahmen täglich und bei jedem Wetter.